

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 99 (2005)
Heft: 3

Artikel: Die 7. Frage : eine Gesellschaftskritik der besonderen Art
Autor: Oser, Susi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 7. Frage

Eine Gesellschaftskritik der besonderen Art

Eigentlich ging es mir um eine abschliessende Lernkontrolle. Nach drei Jahren Entwicklungspsychologie wollte ich überprüfen, welches Wissen aus den Lernbereichen Vorschulalter und Schulalter den angehenden Kleinkinderzieherinnen haften geblieben ist und ob es ihnen gelingt, dieses für konkrete Fragestellungen aus der Praxis zu nutzen. Die jungen Frauen im Alter von 20 bis 25 Jahren hatten sich mit verschiedensten Themen auseinandergesetzt. Mit Entwicklungsgrundlagen in den Bereichen Motorik, Sprache, Spiel, Kognition und Sexualität. Mit Persönlichkeits- und Sozialentwicklung. Aber auch mit selbst gewählten Schwerpunkten wie Freundschaft, Geschlechterrollen, Aggression und Gewalt, Hyperaktivität, Hochbegabung, Fernsehen, Kulturen, Waldpädagogik, Spitalschule und vielem mehr. Das bunte, anregende und lebendige Potpourri von Lektüre, Vorträgen, Dokumentationen, Schulbesuchen und vielen Diskussionen hatte sich über mehrere Monate hingezogen. Aus reiner Neugierde setzte ich eine 7. Frage an den Schluss der Lernkontrolle: «Wenn du die Gesellschaft verändern könntest: Welche drei Massnahmen würdest du als erstes treffen, um die gesunde Entwicklung von Vorschulkindern bzw. von Schulkindern grundsätzlich zu fördern?» Die Hitparade der Massnahmen gibt zu denken. Ich sehe sie als Spiegel unserer Zeit. Als Summierung der Erfahrungen einer Generation, die soeben ins Erwachsenenalter eingetreten ist, aber auch als Erfahrung dieser Generation mit der nächstfolgenden, die noch in Säuglingsfinken und Kinderschuhen steckt. Entstanden ist eine jugendlich-kreative Gesellschaftskritik, die Besorgnis ausdrückt und zugleich Mut macht.

S.O.

Weniger Druck, weniger Stress, weniger verplante Zeit (11 Nennungen)

Weshalb steht das an erster Stelle? Als wir die Antworten diskutierten, fragte ich nach. Weil die Stressproblematik auch in der Gesellschaft an erster Stelle steht. – Weil wir den unerträglichen Druck der Arbeitswelt selber erleben. – Weil wir sehen, wie gestresste Eltern ihren Druck an die Kinder weitergeben. – Weil die Kinder verplant werden: vom Frühstück zu Hause in die Krippe, von der Krippe ins Einkaufszentrum, vom Einkaufszentrum ins Malatelier.

Wir reden viel vom Burn-Out Erwachsener. Das *Burn-Out von Kindern* ist bislang *kein Thema*. Vielleicht nennen wir es einfach anders – ADS, Verhaltensauffälligkeit, Teilleistungsschwäche oder Depression. Wir kämpfen dagegen an: mit sonderpädagogischen Massnahmen (mehr als $\frac{1}{3}$ aller Schulkinder im Kanton Zürich kommen in deren «Genuss»), mit Stützunterricht und mit Medikamenten. Kaum eine Schulklasse, in der nicht mindestens ein Kind sitzt, das Ritalin erhält. Schätzungen gehen ausserdem davon aus, dass jeder 20. Jugendliche von Depression betroffen ist. *Leistungsdruck* wird von vielen Kinderärzten und Kinderpsychologinnen als eine der Hauptursachen geortet. Kinder jedoch brauchen Zeit, um sich zu entwickeln, um sich und die Welt zu entdecken, um zu lernen. Diese Erkenntnis führte wohl zum 2. Platz der Hitparade.

Genügend Zeit und Ruhe fürs Spielen und fürs Sein (7 Nennungen)

«Wenigstens in den ersten Jahren sollen Kinder ihr Leben noch geniessen können, ihre Zeit und ihren Rhythmus zugestanden erhalten.» Nicht das ewige Gezerre und Gerupfe, nicht die ständigen Unterbrüche: Jetzt mach dies, jetzt mach das. «Und dann beklagen wir uns über den Konzentrationsmangel der Kinder!» Zeit zum Träumen und zum Fantasieren wünschte eine Schülerin den Kindern – und sich wohl damit: Es war unsere

Philosophin, die alles immer etwas komplizierter macht, als es uns scheint. Und uns damit bereichert. Die anstelle eines Skripts ein selbst gemaltes Bild mitbringt, um uns zu erklären, wie sie denkt, dass ein Kind denkt.

Wassilios Fthenakis, der in verschiedenen bundesdeutschen Ländern (und für einige Städte Chinas!) *Bildungspläne für Vorschulkinder* entwickelt, liess kürzlich verlauten: «Wenn 5–6-jährige Kinder den Kaufladen im Kindergarten spielen, dann reicht es nicht aus, dass die Kinder dort etwas kaufen gehen und Geld dafür bezahlen. Diese Kinder lernen damit nicht genug. Die Aktivität muss anders organisiert werden, ... damit den Kindern bewusst wird, dass sie lernen, was sie lernen und wie sie lernen.» Mittels Reflexion, Dokumentation, Metakognition und Präsentation unter Anleitung der Erzieherin. Meine Schülerinnen waren entsetzt.

Mehr Naturerlebnisse (7 Nennungen)

Mit Vehemenz wurden sie eingefordert: «Kinder, raus in die Natur! Endloses Spielen und Entdecken in einer lebendigen Welt, voller Nicht-einer-Funktion-zugeschriebenen-Gegenstände. Und dreckig werden dürfen bis zu den Ohren!» – «Leben wie auf einem Bauernhof! Tiere hautnah erleben; im Garten Pflanzen, Früchte, Gemüse entdecken; das Wetter erleben und erforschen.» – «Alle Eltern und Erzieherinnen sind verpflichtet, mindestens einen ganzen Tag mit ihren Kindern in der Natur zu verbringen, sich zu bewegen, kreativ zu sein.» Was dazu nötig wäre, forderte eine andere: «Wälder anpflanzen!» Und eine weitere begründete die Vehemenz stellvertretend für die andern: «Zeit und Natur braucht es, um ins Gleichgewicht zu kommen und somit ein ganzheitlicher Mensch zu sein und sich zu entwickeln.»

Dass die *frühen Kinderjahre* besonders wichtig sind für den Aufbau einer *Beziehung zur Natur*, ist schon seit längerer Zeit bekannt. Weniger bekannt

sind die Ergebnisse einer deutschen Studie, die vor etwa zwei Jahren veröffentlicht wurden. Es ging um die Schulfähigkeit von Kindern, die zuvor einen *Waldkindergarten* besucht hatten, wo weder gerechnet noch geschrieben, sondern entdeckt, geforscht, geklettert und gebaut wird. Diese Kinder zeigten einen deutlichen Vorsprung in den Bereichen Motivation–Ausdauer–Konzentration, Sozialverhalten und Mitarbeit im Unterricht. Natur lehrt.

Genügend Raum und Platz für Kinder/ für Familien (7 Nennungen)

Auch hier waren die Forderungen deutlich: «Pro Familie eine grüne Wiese oder ein Stück Wald!» – «Sofortiger Stopp der Überbauung sämtlicher grüner Wiesen!» Ebenso deutlich waren die Begründungen: Kinder müssen die Möglichkeit haben, selbständig zu spielen und die Welt zu erkunden. Ein paar Quadratmeter Kinderzimmer und sterile Spielplätze sind dazu untauglich. Kinder brauchen mehr Zeit, mehr Ruhe, mehr Raum, mehr Platz.

In *Berlin-Kreuzberg* haben voreilige Verkehrsplaner ein *überzähliges Parkhaus* gebaut. Dieses wurde umgewandelt in ein selten *grosszügiges Kinderhaus* mit hellen, weiten Räumen und Spielflächen, breiten Gängen, die zu Bewegungsspielen einladen und mit einem Dachgarten, der von den Kindern bepflanzt wird. Das Beispiel sollte Schule machen!

Mehr Wertschätzung für Kinder

(5 Nennungen)

Kinder sollten als Persönlichkeiten gesehen, ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse ernster und wichtiger genommen werden. Zusätzliche Einzelnennungen konkretisierten diese Forderung: «Freies Lernen und Spielen!» – «Die Fantasie der Kinder mehr zulassen und unterstützen!» – «Den Kindern ihr magisches Denken lassen!» Eine Schülerin bringt es in Kurzform auf den Punkt: «Kinder sollen Kinder sein dürfen!»

Die Umsetzung dieses Anliegens würde zu Konsequenzen in allen andern geforderten Bereichen führen. Immerhin: *Kinder- und Jugendpartizipation* fasst auch hierzulande allmählich Fuss. An immer mehr Schulen sind Klassen- und Schülerräte anzutreffen. Und der Gemeinderat der Stadt Zürich hat kürzlich jährlich wiederkehrende Ausgaben von 150 000 Franken beschlossen, um das Projekt «Mega!phon» zu unterstützen. Damit soll Kindern eine Stimme gegeben werden in Bereichen, die sie direkt betreffen.

Änderung des Schulsystems

(5 Nennungen)

Diese Forderung sagt nicht nur etwas aus über die taufrischen Erfahrungen der Lernenden bei Besuchen verschiedenster Schularten, sondern auch über ihre eigenen Schulerfahrungen. Gesamtschulen werden gefordert, die Abschaffung der Noten, eine stärkere Gewichtung von sportlichen, musischen und handwerklichen Fächern. Es gehe um eine ganz-

heitliche, ressourcenorientierte Persönlichkeitsförderung, erläuterten die Schülerinnen ihre Wünsche in der Diskussion. Kinder brauchten eine anregende Umgebung und die Möglichkeit, eigenständig zu lernen und zu forschen. Verschiedentlich beriefen sich die jungen Frauen auf Vorbilder: auf selber erlebte Montessori- oder Waldorfschulen oder auf die mit einem Film vorgestellte Laborschule von Hartmut von Hentig.

Die *PISA-Forscher* werden sich freuen. Die Schulen, die in ihrer Studie am besten abschnitten, waren oft *Gesamtschulen*, die weitgehend auf eine Benotung von Leistungen verzichten. Die deutsche Spitzenreiterin, die *Helene-Lange-Gesamtschule von Wiesbaden*, erteilt wesentlich weniger Fachunterricht als andere Schulen, um jedes Jahr über mehrere Wochen an einem fächerübergreifenden Projekt arbeiten zu können. Regelmässig werden Künstler beigezogen, die beispielsweise mit den Schülerinnen ein Theater einstudieren. Woher

«Kinder sollen
Kinder sein dürfen»
– Erstklässler auf
dem Heimweg (Bild:
François Baer).



die Schule das Geld nimmt für solch extravagante, lehrplanfremde und offenbar doch lernwirksame Unternehmungen? Sie setzt das gesparte Putzgeld ein: Die Schüler/innen reinigen ihre Schule selbst!

Kurse für Eltern (4 Nennungen)

Nach der Schule kamen auch die Eltern nicht ungeschoren davon. Während zwei der angehenden Kleinkinderzieherinnen kostenlose Kurse anbieten wollten, um die Schwelle für die Eltern möglichst niedrig zu halten, verlangten zwei andere obligatorische Kurse. Eine Schülerin ging noch weiter: Sie forderte einen «Fähigkeitstest für Kinder planende Personen». Drei zusätzliche Schülerinnen wünschten sich lediglich, dass Eltern mehr Zeit für Kinder hätten. Eine fand, man müsste «ein soziales Netz aufbauen zur Unterstützung von Familien, so dass mindestens ein Elternteil bei den Kindern sein kann». Eine andere wünschte «finanzielle Unterstützung für Familien, damit die Eltern mehr Zeit haben für ihre Kinder». Beachtliche Forderungen für Exponentinnen ausserfamiliärer Betreuung!

Seit einigen Jahren gibt es in London den Krippen angegliederte «*Early-excellence-centres*», die *wegweisende Elternarbeit* insbesondere für sozial benachteiligte Eltern leisten. Sie sind Kinderbetreuungsort, Bildungszentrum, Ausbildungsstätte und Forschungslabor in einem. Unterstützt durch Forschungsprojekte wurden Formen der Beobachtung und Begleitung von kindlichen Entwicklungsfortschritten entwickelt. Mit Videokameras werden die Kinder, die mit ihren Müttern die ansprechenden Treffpunkte besuchen, in ihren Tätigkeiten gefilmt. Das Filmmaterial wird mit den Müttern gesichtet, Entwicklungsschritte werden aufgezeigt, Fotoalben gemeinsam erstellt. Immer geht es dabei um Ressourcen – Ressourcen der Kinder und der Eltern. Gefördert werden beide Zielgruppen gleichzeitig.

Dabei fassen die Mütter oft Mut, sich an einem der vielen Bildungsangebote zu beteiligen. Von solchen Projekten liesse sich viel lernen!

Begrenzter Fernseh- und Videokonsum (4 Nennungen)

Auch dieses Übel unserer Zeit wurde angesprochen. «Verbannung aller Fernseher und Multimediageräte: Zurück zum Geschichtenerzählen von Mund zu Mund. Es lebe die Fantasie!» Einer fünften Schülerin genügte das Verbot «der Produktion von Video- und Computerspielen, die Kindern schaden».

«In jedem fünften Kinderzimmer steht ein Fernseher oder ein Computer», lautet das Ergebnis einer letztjährigen Befragung von 500 Schweizer Eltern. Über den *Schaden häufigen Fernsehkonsums* wird unter Fachleuten viel diskutiert. Dass dieser zur Bewegungsarmut beiträgt und motorische Beeinträchtigungen zur Folge hat, ist jedoch unbestritten. Eine deutsche Untersuchung an 100 Knaben wies nach, dass intensive Mediennutzung ein emotionales Abstumpfen bewirkt. Ulmer Wissenschaftler sind daran, diese Forschungen auszuweiten.

Fazit

Nach Durchsicht der Antworten auf meine 7. Frage stellte ich eine Folie mit der Rangreihenfolge der geforderten Massnahmen zusammen und legte diese den Schülerinnen am nächsten Schultag vor. Offenbar war ich als Einzige erstaunt über ihre Antworten. «So ist es doch einfach!» meinte eine Schülerin lakonisch. Ja, so ist es einfach – und nicht einfach zu ändern. «Kompetente Leute in Ämtern und Behörden!» war eine der Einzelforderung. Stellten sich meine Schülerinnen zur Verfügung – ich würde sie wählen! Und sollte eine *Jugendbewegung 2005* zustande kommen, liefere ich ihren Transparenten hinterher: Stopp dem kindheits-, gesellschafts- und naturschädigenden Erwachsenenunsinn. Es lebe die Jugend! ●